

sowie den schwierigen Prozess der Entnazifizierung als auch den Wiederaufbau der Demokratie in Gelsenkirchen.

Mit einem Tag der offenen Tür erinnern wir an den 8. Mai 1945 als das Ende des Zweiten Weltkrieges auf dem europäischen Kriegsschauplatz.

Mittwoch, 27. Mai 2020, 19 Uhr

„Wir verstummen nicht“ – Leben und Werk der emigrierten Schriftstellerin, Tänzerin und Politikerin Jo Mihaly (1902-1989)

Vortrag und Lesung von Thomas B. Schumann, Hürth, mit anschließender Diskussion

Jo Mihaly zählt zu den vielseitigsten Persönlichkeiten der Weimarer Republik, des antifaschistischen Exils und der frühen Nachkriegszeit. „Die Zeit“ nannte sie „eine der großen Frauen des 20. Jahrhunderts“. Sie wurde 1902 in Schneidemühl/Westpreußen als Elfriede Alice Kuhr geboren. In den 1920er Jahren entwickelte sie eine eigene Form sozialkritischer „epischer Tänze“. 1933 musste sie mit ihrem Mann, dem jüdischen Schauspieler und Regisseur Leonard Steckel, in die Schweiz emigrieren. Dort verschaffte sie als Präsidentin der „Kulturgemeinschaft der Emigranten“ später berühmt gewordenen Künstlern erste Auftrittsmöglichkeiten und redigierte die Exil-Zeitschrift „Über die Grenzen“. 1942 erschien ihr Roman „Hüter des Bruders“ und 1945 der Gedichtband „Wir verstummen nicht“ (zusammen mit Stephan Hermlin).

Nach dem Krieg wirkte Jo Mihaly im Stadtparlament von Frankfurt/M. und als Gründerin der „Freien deutschen Kulturgemeinschaft“ beim politischen und kulturellen Wiederaufbau mit, bis sie sich 1949 ins Tessin zurückzog, wo sie sich bis zu ihrem Tod 1989 ihrem literarischen Schaffen widmete.

Mittwoch, 24. Juni 2020, 19 Uhr

Die „Alten Kämpferinnen“ – Wie Frauen sich vor 1933 für die NSDAP engagierten

Vortrag und szenische Lesung von Dr. Katja Kosubek, Bielefeld, mit anschließender Diskussion

Im Sommer 1934 verfassten Nationalsozialistinnen der ersten Stunde, auch „Alte Kämpferinnen“ genannt, ihre Lebensgeschichten. Der Hintergrund war ein Aufsatzwettbewerb unter der Fragestellung „Warum ich vor 1933 der NSDAP beigetreten bin“. Von insgesamt 600 Zuschriften stammten 36 aus der Feder von Frauen. Die Frage nach den Ursachen des Nationalsozialismus beschäftigt uns bis heute. Hier geben die damals Mitlebenden eine Antwort.

Dr. Katja Kosubek hat diese autobiographischen Essays erstmals vollständig veröffentlicht. Ihr Buch zeigt, warum sich Frauen der

NS-Bewegung anschlossen – Nationalismus, der Wunsch nach Gerechtigkeit und Abenteuerlust sind nur einige Gründe – und es beschreibt, wie Frauen den Aufstieg Hitlers unterstützten. Die Autorin wird in das Thema einführen, anschließend folgt eine szenische Lesung aus den Quellen.

Weitere Angebote in der Dokumentationsstätte „Gelsenkirchen im Nationalsozialismus“

- Führungen nach Vereinbarung für Schulklassen, Gruppen und andere Interessierte
- Projektbegleitung
- Seminare
- Nutzung der Präsenzbibliothek
- Vorbereitung von Gedenkstättenfahrten

Der Besuch der Dokumentationsstätte, die Teilnahme an Führungen und Veranstaltungen wie auch die Beteiligung an den unterschiedlichen Aktivitäten sind kostenfrei. Mit der Dokumentationsstätte „Gelsenkirchen im Nationalsozialismus“ ist das Institut für Stadtgeschichte auch dem Arbeitskreis NS-Gedenkstätten und -Erinnerungsorte in NRW e.V. angeschlossen.

www.ns-gedenkstaetten.de/nrw/gelsenkirchen

Die Dokumentationsstätte „Gelsenkirchen im Nationalsozialismus“ wurde am 8. Mai 1994 eröffnet und befindet sich in einem ehemaligen Polizeigebäude von 1907. Während der NS-Zeit war das Haus u. a. Sitz der NSDAP-Ortsgruppenleitung Buer-Erle. In der Dokumentationsstätte befindet sich seither eine Dauerausstellung, die sich mit der Geschichte des nationalsozialistischen Regimes am Beispiel der Stadt Gelsenkirchen auseinandersetzt. Im Jahr 2014/15 wurde die Ausstellung komplett überarbeitet sowie neu gestaltet und am 8. Mai 2015 wieder eröffnet.



Institut für Stadtgeschichte

Dokumentationsstätte
„Gelsenkirchen im Nationalsozialismus“
Cranger Straße 323
45891 Gelsenkirchen

Verkehrsverbindungen

ÖPNV-Linien: 301, 342, 381, 397,398
Haltestelle „Marktstraße“

Öffnungszeiten

Dienstag, Donnerstag, Freitag 10 Uhr – 17 Uhr
Mittwoch 10 Uhr – 19 Uhr
An Feiertagen und in den Ferien geschlossen.

Information und alle Vereinbarungen

Telefon: 0209 169-8551
E-Mail: isg@gelsenkirchen.de
www.institut-fuer-stadtgeschichte.de
www.gelsenkirchen.de



Institut für
Stadtgeschichte



Programm im 1. Halbjahr 2020



Institut für
Stadtgeschichte

Herausgeber: Institut für Stadtgeschichte – 2019

Eine Einrichtung in Trägerschaft
der Stadt Gelsenkirchen



Dokumentationsstätte
„Gelsenkirchen im
Nationalsozialismus“



Veranstaltungsreihe

Das Institut für Stadtgeschichte führt in der Dokumentationsstätte „Gelsenkirchen im Nationalsozialismus“ regelmäßig Veranstaltungen durch. Sie sollen ein Forum bieten, mit ausgewiesenen Fachleuten verschiedene Themen aus der Geschichte des Nationalsozialismus und aus der politischen und pädagogischen Auseinandersetzung mit dem „Dritten Reich“ öffentlich zu diskutieren.

Veranstaltungen

Montag, 27. Januar 2020, 18 Uhr
Gedenkfeier

Neue Synagoge, Georgstraße 2, Gelsenkirchen

Am 27. Januar 1945 wurde das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau von sowjetischen Truppen befreit. Seit 1996 ist dieses Datum offiziell in der Bundesrepublik Deutschland den Opfern des Nationalsozialismus gewidmet. Im Jahr 2005 erklärten die Vereinten Nationen den 27. Januar zum Internationalen Gedenktag an die Opfer des Holocaust. Mit der Gedenkfeier möchten wir gemeinsam an die Millionen Opfer des nationalsozialistischen Regimes und an die Deportation Gelsenkirchener Juden am 27. Januar 1942 nach Riga erinnern. Informationen zum Programm der Gedenkveranstaltung werden in den Medien bekanntgegeben.

Eine gemeinsame Veranstaltung der Jüdischen Gemeinde Gelsenkirchen, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Gelsenkirchen e.V. und des Instituts für Stadtgeschichte Gelsenkirchen

Mittwoch, 29. Januar 2020, 19 Uhr

Weiterleben im Land der Täter.

Die Jüdische Kultusgemeinde Gelsenkirchen nach dem Holocaust

Vortrag von Stefan Nies, Dortmund/Hamburg,
mit anschließender Diskussion

Fast alle der 1.750 jüdischen Einwohner*innen, die 1933 in Gelsenkirchen gelebt hatten, waren emigriert, vertrieben, deportiert oder ermordet worden, nur sehr wenige hatten sich durch Untertauchen der Verfolgung entziehen können. Nach der Befreiung vom Nationalsozialismus kehrte eine geringe Zahl aus Lagern und unterschiedlichen Zufluchtsorten zurück, hinzu kamen Juden und Jüdinnen, die während des Nationalsozialismus aus anderen Ländern nach Gelsenkirchen verschleppt worden waren oder die es in den Wirren der Nachkriegszeit nach Gelsenkirchen verschlagen hatte – viele wollten in die USA oder nach Palästina auswandern oder in ihre osteuropäische Heimat zurückkehren. 1946 lebten etwa 70 Juden und Jüdinnen in Gelsenkirchen.

Schon im Sommer 1945 gründeten Überlebende ein jüdisches Hilfskomitee, aus dem schließlich eine neue Kultusgemeinde aufgebaut wurde, die 1958 einen kleinen Betsaal für 80 Gläubige erhielt. Was bedeutete es, in dem Land zu bleiben, von dem der Holocaust ausgegangen war, in einer Gesellschaft, die an die eigene Schuld nicht erinnert werden wollte – und dies, während gleichzeitig nahezu die gesamte jüdische Welt kein Verständnis für ein Weiterleben im Land der Mörder hatte? Auf „gepackten Koffern“, also jederzeit zur Emigration bereit, und eher unsichtbar gestalteten viele Jüdinnen und Juden ihren Alltag in der Bundesrepublik.

Der Vortrag zeichnet die Geschichte der kleinen jüdischen Kultusgemeinde in Gelsenkirchen von 1945 bis zu Beginn der 1990er Jahre nach, als sich durch die Einwanderung jüdischer „Kontingentflüchtlinge“ aus Osteuropa eine unerwartete Neubelebung ergab.

Mittwoch, 5. Februar 2020, 19 Uhr

Alfred und Margarethe Zingler – „Ein Leben im Widerstand“

Szenische Lesung mit Rodica Lupo, Markus Kiefer, Christopher Gollan und musikalischer Begleitung Günther Menger, Gelsenkirchen

Die Gelsenkirchener Sozialdemokraten Margarethe und Alfred Zingler sahen sich gezwungen, dem Terror der Nationalsozialisten zu entkommen, und flüchteten 1933 in das niederländische Exil. Dort wurden sie als politische Flüchtlinge anerkannt und unterstützt. Nachdem die Wehrmacht 1940 die Niederlande besetzt hatte, mussten sie erneut fliehen und ließen sich mit Hilfe von Freunden im Untergrund nieder, bis sie im Sommer 1943 verhaftet wurden. Die Schauspieler inszenieren die Lesung u. a. aus erhalten gebliebenen Briefen des Ehepaares Zingler, sie erzählen von Flucht, Leben im Exil, Inhaftierung und Verurteilung und vermitteln einen Eindruck ihrer Ängste.

Mittwoch, 26. Februar 2020, 19 Uhr

Radikaler Neubeginn? Die Weimarer Republik im „Westen“ zwischen Aufbruch und „Beharrung“

Vortrag von Dr. Julia Paulus, Münster, mit anschließender Diskussion

Aus dem reichen Foto- und Filmschatz, der in der Ausstellung ‚Weimar im Westen‘ zusammengetragen werden konnte, werden zwei Themenbereiche im Mittelpunkt des Vortrags stehen: „Gesellschaft und Gemeinschaft“ und „Avantgarde und Tradition“. In welcher Weise wirkten sich die Antriebskräfte gesellschaftlicher Modernisierung auch hier in unserer westfälischen Region bereits in den 1920er Jahren aus? Auf welche Weise wandten sich auch traditionelle Gemeinschaften diesen Formen der Moderne zu oder blieben eher ihren engen Milieus verhaftet? Welche Rolle spielte die Heimatbewegung und welche Möglichkeiten sahen Reformbewegungen in der ‚neuen Zeit‘?

Mittwoch, 25. März 2020, 19 Uhr

„Man muss uns jetzt diese zwölf Jahre nicht mehr vorhalten“ – Zur Bedeutung von „Geschichte“ im aktuellen Rechtspopulismus

Vortrag von Michael Sturm, Münster, mit anschließender Diskussion

In den Argumentationsmustern extrem rechter und rechtspopulistischer Strömungen spielt der Verweis auf Geschichte eine zentrale Rolle. Entweder, um eine angeblich bessere Vergangenheit zu erklären, oder, um eine gemeinsame „exklusive“, kulturell und ethnisch homogene Identität zu beschwören. Immer wieder rückt aber auch die Erinnerung an die NS-Zeit in den Fokus extrem rechter Agitation.

Die Mythen und Erzählmuster sind keineswegs neu. Vielmehr gründet das Geschichtsverständnis, das für den aktuellen Rechtspopulismus kennzeichnend ist, auf einem tradierten Bündel immer wieder neu beschworener extrem rechter Kampfbegriffe wie „Volk“, „Gemeinschaft“ oder „Nation“, die ein vermeintlich homogenes und exklusives Kulturverständnis rechtfertigen sollen und die Grundlage eines völkischen Geschichtsbildes darstellen. Geschichtspolitik ist demnach Ausdruck eines von rechtspopulistischen Strömungen geführten „Kulturkampfes“.

Der Vortrag widmet sich den geschichtspolitischen Mythen und Argumentationsmustern des aktuellen Rechtspopulismus. Zu fragen ist auch nach den gesellschaftlichen Resonanzen dieser geschichtspolitischen Vorstöße. Welche Herausforderungen ergeben sich daraus für eine demokratisch orientierte historisch-politische Bildung? Wie könnten kritische Erinnerungskulturen gestaltet werden, die nicht nur der völkischen Aneignung von „Geschichte“ entgegenstehen, sondern auch gesellschaftskritische Perspektiven entwickeln?

Eine Veranstaltung im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus

Vor jeder Abendveranstaltung findet eine öffentliche Führung von 18 Uhr bis 19 Uhr durch die Dauerausstellung „Gelsenkirchen im Nationalsozialismus“ statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Mittwoch, 29. April 2020, 19 Uhr

Kriegsendphaseverbrechen im Warsteiner Raum 1945 – Geschichte und Archäologie

Vortrag von Dr. Marcus Weidner und Dr. Manuel Zeiler, Münster, mit anschließender Diskussion

Zwischen dem 21. und 23. März 1945 – kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges – verübten Angehörige der „Division zur Vergeltung“ zwischen Warstein und Meschede im Sauerland eines der größten Kriegsendphaseverbrechen in Deutschland außerhalb von Konzentrationslagern und Gefängnissen.

Hans Kammler, SS-Obergruppenführer, General der Waffen-SS und zuständig u.a. für den Abschuss der V2-Waffe, ließ an drei Stellen im Arnsberger Wald 208 polnische und russische Zwangsarbeiter ermorden. Bei Eversberg erschoss und verscharrte das Exekutionskommando auf einer Wiese 80 Zwangsarbeiter. Im Langenbachtal bei Warstein wurden weitere 71 Menschen umgebracht. In der Waldgemarkung „Im Stein“ bei Suttrop erschoss ein Kommando 57 Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter. Die Opfer ruhen heute in anonymen Gräbern auf dem Friedhof Fulmecke in Meschede. Obgleich das Verbrechen seit 1945 bekannt ist, beschäftigt sich die historische Forschung erst seit wenigen Jahren eingehend mit dem Massaker. Das LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte in Münster erforscht die Hintergründe und das Ereignis sowie die justizielle Aufarbeitung und das Gedenken an diesen Massenmord. Die LWL-Archäologie für Westfalen hat in Zusammenarbeit mit dem Institut die drei Erschießungsorte untersucht. Dabei wurden zahlreiche Funde – Täterwerkzeuge ebenso wie Habseligkeiten der Opfer – geborgen und Informationen gewonnen, die zu einem besseren Verständnis der Ereignisse beitragen.

Samstag, 9. Mai 2020, 11 Uhr – 15 Uhr

Tag der offenen Tür, 75 Jahre Kriegsende und Befreiung vom Nationalsozialismus in Gelsenkirchen

Am 30. März 1945 wurde der Gelsenkirchener Norden von Truppen der US-Armee erobert, blutige Gefechte dauerten im Süden der Stadt noch an, bei denen noch viele Zivilisten ums Leben kamen. Am 10. April 1945 war die gesamte Stadt befreit. Fotos, Dokumente, filmische Szenen und Berichte von Zeitzeugen veranschaulichen in der Dauerausstellung „Gelsenkirchen im Nationalsozialismus“ u. a. die Ereignisse der letzten Kriegstage und Verbrechen, die Befreiung durch die Alliierten, die Nachkriegszeit